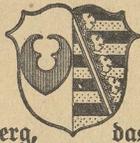


Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Adressänderung: Sandmanns Sonntagblatt und „Mittwochs-Unterhaltungsblatt“. / Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,15 M., durch Boten ins Haus gebracht in Remberg 1,25 M., in den Umgebungen 1,50 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streik usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 5gepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gepaltene Kleinzeile 10 Pfg., Auskunftsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unbedinglich gebührenlos. / Bei durch Fernsprecher abgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10,- M., das Ausland, zuzüglich Postgebühren. / Schluß der Anzeigenannahme normittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 137

Dienstag, den 21. November 1933

35. Jahrg.

Donnerstag, den 23. November, 14 Uhr Mütterberatungsstunde

im Bürgerklub.

Remberg, den 20. November 1933.

Der Magistrat.

Buchtag

Die Buß- und Bettage als besondere kirchliche Feiertage sind aus der Not geboren. Sie wurden nach dem Vorbild des Alten Testaments angeordnet in gefährlichen Zeiten, bei Seuchen, Kriegsgefahr, Leuerung und Hungersnot, aber sie waren nicht der spontane Ausdruck einer gesteigerten Religiosität des Volkes sondern rein durch beherrschende Maßnahmen veranlaßt. Erst die fürchterlichen Schreden des Dreißigjährigen Krieges lehrten wieder beten und das traurige Schicksal der Zeit als verdient zu empfinden, weil man in Schuld und Sündhaftigkeit verfallen war.

Kann dort aber die Buße nicht nur als die Abblutung einer Schuld durch die Gegenleistung der Reue betrachtet werden. Für den wahren Christen bedeutet die Sündenänderung, denn alle Reue und alle guten Werke vermögen nicht die Sünde zu tilgen, wenn nicht durch eine grundtiefliche innere Umkehr der Weg zur Gnade und Befreiung aus Sündenschuld gefunden wird.

Unsere Zeit vermag diesen Buchtag als besten zu verstehen, denn unter Volk war tief verdrückt in die Sünde wider den Geist der Nation und den Glauben. Die befreiten Massen hatten fremden Verführern geglaubt und folgten in Scharen den Aposteln der Weltlosigkeit. Sinnentwurf, Korruption auf allen Gebieten, trauriger Materialismus und Egoismus, widerständiger Parteilichkeit waren die fürchterlichen Folgen. Aber der Umfassung kam durch einen, der nicht aufhörte, wider den Ungeist der Zeit zu kämpfen und das Volk aufzurütteln, damit es sich von der Sündenschuld befreie, die seine Weltanschauung und die Glaubensgrundlagen überhöhte und zerlegte.

Nur eine edle Buße aus der Tiefe der Volksseele heraus konnte Wandel schaffen, und wir haben in der jüngsten Vergangenheit wohl die größte Sündenänderung eines Volkes erlebt, die man sich denken kann. Das übermächtige Bekenntnis des 12. November besugte dies mehr, als es irgendwelche Worte könnten.

Wir haben uns als Volk aus den Ketten der Sünde und Schuld am Geist der Nation befreit. Wie sieht es aber mit dem einzelnen und der Sünde in ihm? Das ist die Frage, die der Buchtag an jeden richtet? Das Gewissen soll uns mahnen, den Wandel aus eigener Verdrückung zur Freiheit von der Sünde auch an uns persönlich zu vollziehen. Nur viele sind wieder zur Kirche gegangen, weil sie sich scheuten, der neuen Glaubensbewegung fern zu bleiben; aber das bloße Lippenbekenntnis ist noch keine Buße, keine Befreiung. Dazu gehören die Kraft und der gläubige Wille zum Gotteserlebnis, die große Stunde der inneren Wandlung, die man nicht herbeizwingen kann, auch nicht an einem Buchtag, der ja nur ein besonders einbringlicher Mahntag an unsere Bürgerschaft sein soll.

Da steht vor uns die gewaltige Gestalt Martin Luthers, der wie kein anderer Mensch tiefen in wahre Gefühlsgerungen hat. Er mußte erfahren, daß ohne die Gnade Gottes keiner etwas ermas, er mußte aber auch, daß für den wahren Christen das ganze Leben eine Buße sein muß ein ständiges Ringen um Besserung. Wer diesen innigen Wunsch zur Sündenänderung zum Guten stets in sich hat, der mag getrost Muten sein, daß ihn Gott nicht im Stich läßt in seinem Kampfe. Von ihm gilt das Goethewort: „Wer immer irrend sich bemüht, Den können wir erlösen!“

Aufruf zum Luthertag

In der Gottesdiensten am Sonntag wurde folgender Aufruf des Reichsbischofs zur Kirchenversammlung am Luthertage verlesen:

„Der heutige Tag ist ein Tag des Dankens für das, was Gott durch Martin Luther unserem Volk und unserer Kirche gegeben hat. Es ist aber zugleich ein Tag heiliger Verantwortung und Verpflichtung. Martin Luther hat unserem Volke das alte Evangelium in deutscher Sprache und deutscher Art von neuem verkündet. Martin Luther hat die Bibel ins Deutsche überleitet, so daß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau ihre Bibel lesen können. Wir wissen, daß unser geliebtes deutsches Volk nicht ohne die tiefsten Kräfte des Evangeliums leben kann. So rief die Gemeinden der Deutschen Evangelischen Kirche am heutigen Tage zu doppelter Treue und zum Gehorsam gegen das Wort der heiligen Schrift, das uns durch Martin Luther neu gelehrt worden ist, auf. Unserem Dank und unserer Verantwortung wollen wir sichtbaren Ausdruck geben durch den Ertrag der heutigen Kirchenversammlung. In allen deutschen evangelischen Gemeinden soll „Luthers Bibel für die evangelischen Deutschen im In- und Auslande“ verbreitet und lebendig gemacht werden.“

Luthers Bibel ist zahllosen evangelischen Deutschen im Inlande und geworden. Darum bedarf es neuer Wege und neuer Formen, um die dem Evangelium Entfremdeten

wieder zu gewinnen. Der Ertrag der Kollekte soll diese kirchliche Arbeit stärken und fördern.

Unser Blick geht aber an diesem Tage über die Grenzen unseres Reiches zu den evangelischen Volks- und Glaubensgenossen, die im Ausland zum Teil schon seit Jahrhunderten ihrem Volkstum und ihrer evangelischen Kirche die Treue gehalten haben. Wenn ihnen Luthers Bibel lebendig erhalten bleiben soll, so bedürfen sie evangelischer Kirchen und evangelischer Schulen. Der Ertrag der heutigen Kollekte soll auch diese Arbeit stützen und kräftigen. Unser Opfer soll ein sichtbarer Ausdruck dafür sein, daß auch wir denen, die im Kampf für Glaube und Volkstum stehen, die Treue halten.

Unser Dank und unsere Verantwortung am heutigen Tage hängt zuletzt an dem heißen Gebet: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort.“

Bolschewistische Arbeit

Aufruf der Reichskirchenregierung.

Die Reichskirchenregierung erläßt einen Aufruf zu Bolschewistik in dem es u. a. heißt:

„Die Stunde der Bolschewistik ist da. Ich rufe Euch auf, im Geiste des Reformators und in der Einigkeit mitzutämpfen mit den Deutschen durch Martin Luther neu gelehrt. Evangelium muß wieder eine Macht in unserem Volke werden. Die Kirche soll nicht mehr im Winkel stehen, aus der Kraft des Geistes Gottes will sie heldenmütig offenbar, ihren Dienst an unserem Volke tun. Follet Euch bereit, wenn wir Euch rufen; lacht selbst die Verbindung mit Eurer Gemeinde, laßt uns in treuer Kameradschaft des Glaubens zusammenhalten zumal Ihr evangelischen Männer der E. E. des Reiches und der von der nationalsozialistischen Jugend. — Ihr wisst, der Führer ruft nach diesem Dienst der Kirche im Dritten Reich — entwürden wir ihn nicht!“

„Wau mit uns die deutsche Volkskirche — kämpft mit! Das Geheiß des neuen Deutschland soll das eines christlichen Volkes sein!“

Am Geheiß des Aufrufes der Reichskirchenregierung hat Bischof Hollenfelder ein Sofort-Programm der bolschewistischen Arbeit aufgestellt. In jedem ersten Sonntag im Monat soll im Bereich der Deutschen Evangelischen Kirche der Gottesdienst einheitlich gestaltet werden.

Am 1. Adventssonntag wird somit in allen deutschen Kirchen das gleiche Lied erklingen, der gleiche Text behandelt werden. Nicht nur in der Verkündigung, sondern auch im Gottesdienst der Gemeinden soll die große, alles umfassende Einheit der neuen deutschen Kirche ihren symbolischen Ausdruck finden.

Rundgebung des Reichsbischofs

Bibel und Bekenntnis bleiben Einheitsgrund der Kirche.

Der Reichsbischof hat eine Verfügung erlassen, in der es heißt:

„Die Deutsche Evangelische Kirche, verfassungsmäßig geeint, muß aus dem Willen der Gegenwart, der inneren Einigung entschlüsselt zugestimmt werden. Das kann nur von Bibel und Bekenntnis her geschehen. Deshalb erwarre und verlange ich,

1. daß alle kirchlichen Vereine und Organisationen ihre Mitglieder ausdrücklich auf die heilige Schrift und das Bekenntnis ihrer Kirche verpflichten;
2. daß alle Vereine und Verbände ihre Dasein, ihre Arbeit und ihren ganzen Einsatz nur dem Dienste an der Gemeinde und der Kirche widmen.

Kein Verband darf sich kirchenregimentliche Befugnisse anmaßen. Die Verbände haben geschlossen hinter ihrer Kirche zu stehen. Umgebungen haben sie sich der bolschewistischen Aufgabe zu widmen. Ihre gesamte Tätigkeit dient dieser Aufgabe, nicht aber dem kirchenpolitischen Kampf.

Ein Schritt in Paris und London

Deutscher Protest gegen Presseverleumdungen.

Berlin, 19. November.

Der deutsche Botschafter in Paris ist angewiesen worden, die französische Regierung auf die verleumderischen Behauptungen, die von der französischen Zeitung „Petit Parisien“ veröffentlicht worden sind, und auf die schädliche Auswirkung, die derartige böswillige Erfindungen auf die zwischenstaatlichen Beziehungen haben müssen, nachdrücklich hinzuweisen. Mit Rücksicht auf einen ähnlichen Vorfall in der Londoner Presse ist auch der dortige Botschafter mit entsprechenden Weisungen versehen.

Die Vorgeschichte zu diesem wichtigen Vorgehen der Reichsregierung ist folgende: In englischen und in französischen Zeitungen ist nach dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses vom 12. November eine offensichtlich von einer ganz bestimmten Quelle aus eingeleitete neue Heße erlos. Da man sich in der Bevölkerung Frankreichs und Englands dem gemäßigten Einbruch des deutschen Friedensbekenntnisses nicht entschieben konnte und gleichzeitig die Erklärung über die Nichtanwendung von Gewalt, die zwischen dem Reichs-

tschafter und dem polnischen Botschafter ausgetauscht wurde, einen praktischen Weg des deutschen Friedenswillens brachte, haben die Heßzentralen im Ausland sich veranlaßt gesehen, angeblich dokumentarisch belegte Behauptungen zu verbreiten, aus denen sich ergeben soll, daß Deutschland in der Praxis den in der Bolschewistik bezugenen Friedenswillen nicht habe. Zu diesem Zweck hat der „Petit Parisien“ angeblich an die deutschen amtlichen Außenstellen ergangene Anweisungen verbreitet. Die Tendenz dieser Heße ist klar. Man will den Verzicht der deutschen Regierung, einen wirklichen Frieden in Europa zu schaffen, unterbinden. Hinter der Heße können nur Elemente stehen, die ein persönliches Interesse daran haben, daß es zu keiner großen Friedensbewegung in Europa kommt. In den letzten Tagen sind zwei ganz besonders trage Fälle der Eigenpropaganda gegen Deutschland zu verzeichnen. Die Ziele der deutschfeindlichen Veröffentlichungen im „Petit Parisien“ sind noch unklar worden durch den angehenden Artikel des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels in der „Saturday Review“, einer satirisch als deutschfeindlich betamten Londoner Wochenchrift. Die Duplizität der Fälle, das gleichzeitige Hochkommen der Eigenpropaganda in Paris und London, ist ein Zeichen dafür, daß Kräfte am Werke sind, die die friedlichen Ziele der Reichsregierung und Deutschlands diskreditieren wollen gerade in dem Augenblick, mo das Ansehen Deutschlands in der Welt wächst und das Verständnis der anderen Völker für die Zustände in Deutschland fortgeschritten. Es ist kein Wort falsch genug, gegen diese Art des Kampfes zu protestieren. Auch die Reichsregierung konnte sich diese Art der Eigenpropaganda nicht länger gefallen lassen und hat daher ihre Botschafter mit Protestschritten in Paris und London beauftragt.

Die Heße geht weiter

Große Fälschung der „Saturday Review“.

Berlin, 18. November.

Nach hier einlaufenden Meldungen wird in der Sonntagausgabe der „Saturday Review“ in London ein Artikel erscheinen, der mit „Dr. Goebbels“ gezeichnet ist. Unter der Überschrift „Deutschlands Ziele: Deutschland verlangt mehr Gebiete“ werden in diesem Artikel u. a. Behauptungen über angebliche deutsche Hindisbesprechungen zum Zwecke der Gebietsverweigerung und über deutsche Anstiftungsabsichten veröffentlicht. Die Leser erkennen sofort, daß es sich hier um eine große Fälschung handelt. Wie Reichsminister Dr. Goebbels persönlich mitteilt, hat er den Artikel nicht geschrieben und sich auch niemals im Sinne der unter Mißbrauch seines Namens erscheinenden Behauptungen geäußert. Der wahre Standpunkt des Ministers sollte auch der Welt durch seine zahlreichen Reden und Äußerungen in der letzten Zeit hinlänglich bekannt sein.

... und die Antwort Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels hat daraufhin auf die Redaktion der „Saturday Review“ folgendes Telegramm geschickt:

„Erfahre frohen, daß Sie in morgiger Nummer einen angeblich von mir geschriebenen Aufsatz unter der Überschrift „Deutschlands Ziele, Deutschland verlangt mehr Gebiete“ bringen, in dem u. a. Behauptungen über angebliche deutsche Hindisbesprechungen zum Zwecke der Gebietsverweigerung und über deutsche Anstiftungsabsichten aufgestellt werden. Erkläre hiermit in aller Form, daß ich einen Aufsatz dieses oder auch ähnlichen Inhalts weder für Sie noch für irgendeine andere Zeitschrift jemals geschrieben habe. Sie können also nur einer böswilligen Fälschung zum Opfer gefallen sein. Erwarte von Ihrer Zeitung, daß Sie in Frage stehende Anklage sofort abstoppen, wenn nicht mehr möglich, dementselbst genantem Inhalt englischer Offensivität zur Kenntnis bringen.“

Dr. Goebbels

Wir überlassen es der öffentlichen Weltmeinung, sich selbst ein Urteil zu bilden über diese plumpen Fälschungsmethoden, die nur dazu erdacht sind, die ehrliche deutsche Friedenspolitik in Mißacht zu bringen und die ohnehin schwierige Lage Europas durch gewissenlose Drumnenergillungen noch mehr zu vermirren.

Roosevelt-Litwinoff einig

Washington, 18. November.

Präsident Roosevelt und Litwinoff haben die normalen diplomatischen Beziehungen zwischen den von ihnen vertretenen Ländern wieder aufgenommen. Zwischen den beiden Staatsmännern hat ein Briefwechsel stattgefunden, in dem die russische Regierung sich bereit erklärt, alle Ansprüche Litwinoffs gegen amerikanische Firmen und Privatpersonen als auch gegen die Regierung der Vereinigten Staaten wegen der Sibirien-Expedition fallen zu lassen.

Die russische Regierung vertritt, den amerikanischen Staatsbürgern in der Sowjetunion entprechend den Bestimmungen des Rapallo-Vertrages den normalen gesetzlichen Schutz sowie die Freiheit des Bekenntnisses zu gewähren.

„Nach der Arbeit“

Der kleine Konvent der Deutschen Arbeitsfront.

Dr. Ley teilte auf der Sitzung des kleinen Konvents der Deutschen Arbeitsfront mit, daß ein großes Reichstagsmitglied der Deutschen Arbeitsfront geplant ist.

Die Deutsche Arbeitsfront werde die Freizeit neu ordnen in dem großen Werk „Macht der Arbeit“, abgefaßt: N. D. U. Alle Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront gehören dieser N. D. U. automatisch an. Es werden auch keine besonderen Beiträge erhoben. Statt der früheren Streikfonds werde die Deutsche Arbeitsfront jetzt Fonds für die N. D. U. sammeln.

Dr. Ley teilt weiter noch mit, daß am Montag, den 27. November, 16 Uhr,

eine große Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront stattfindet, an der sämtliche Minister, Treuhänder der Arbeit, Amtsanwalter der Partei sowie die Mitglieder des Kleinen Komites der Deutschen Arbeitsfront und alle weiteren maßgeblichen Dienststellen der Partei, der Deutschen Arbeitsfront und der NSD. teilnehmen würden.

Festanzug für die Deutsche Arbeitsfront

Das Präsemit der Deutschen Arbeitsfront teilt folgende Anordnung des Führers der Deutschen Arbeitsfront u. a. mit:

Für die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront wird ein Festanzug geschaffen, der von ihnen bei allen Veranstaltungen der Deutschen Arbeitsfront getragen wird, ebenso ein Abzeichen, das immer zu tragen ist. Der Festanzug ist von dunkelblauer Farbe und besteht aus einem zweifarbigen Rock und langer Hose, dazu eine blaue Tellermütze, in der Form der Schirmmütze der alten Armee, an der sich an Stelle der Rohrdor das gestiftete Abzeichen der Deutschen Arbeitsfront befindet. Das Abzeichen besteht aus einer runden Platte, ein Fahrrad darstellend, in dem sich das Holentkennzeichen befindet.

Zu dem Anzug wird ein weißes Oberhemd und Kragen mit schwarzem Bänder getragen. Schwarze Schuhe vervollständigen den Anzug.

Gegen Vereinsmeierei

Ein Erlaß des Stabschefs Röhm.

München, 19. November.

Gegen die Vereinsmeierei wendet sich Stabschef Röhm in einem Erlaß, in dem es unter anderem heißt:

Unter dem Eindruck der in letzter Zeit gefeierten Feste und Erinnerungstage haben sich eine Reihe von Bänden neu aufgetan und zusammengeschlossen, andere überhaupt erst gebildet. Ich verbiete den Führern und Männern der SA, SS, und der SA-R. 1 die Zugehörigkeit zu den jetzt neu hervorgerufenen Bänden und Vereinen.

Verbot von Sammeltätigkeit im SA-Dienstanzug

Der Stabschef hat einen Erlaß über das Tragen des SA-Dienstanzuges herausgegeben. Er betont darin, daß das Sammeln von Geld sowie das Werben für alle möglichen Schriften und sonstigen Erzeugnisse bei allen Gelegenheiten und an allen Orten einen schlechterdings unerträglichen Umfang angenommen habe und zu jeder wahren Landplage geworden sei. Es ginge auf die Dauer nicht an, daß das Publikum auf der Straße, in Gaststätten, im Theater oder an sonstigen Orten, wo es Erholung und Ablenkung sucht, immer wieder durch herumziehende oder verkaufende SA-Männer unter moralischen Druck gesetzt werde.

Stabschef Röhm verbietet daher allen ihm unterstellten Angehörigen grundsätzlich ein für allemal jegliche Sammeltätigkeit, jede Werbung für Zeitungen und Zeitschriften, Bücher oder industrielle Erzeugnisse, sowie deren Verkauf im Dienstanzug.

Sensation im Reichstag

Enthüllungen eines „Roffron“-Führers

Als erster Zeuge wird in der 40. Verhandlung des Reichstagsbrandstiftungsprozesses am Freitag der Maurer Ott Grothe aus Jevernitz bei Bernau vernommen. Grothe erklärt, daß er Kameradschaftsführer im Roffrontämperbund war. Er wolle zunächst die Gründe angeben, die ihn zu seiner freiwilligen Zeugenangabe veranlaßt haben. Er sei Funktionär in der Kommunistischen Partei gewesen, der er seit dem 10. Oktober 1921 angehörte, um dem Proletariat mit seiner ganzen Kraft zu helfen. Die Jahre hätten aber bewiesen, daß diese Partei einen unerklärlichen Schwände

trieb. Deshalb habe er sich von dieser Partei abgewandt. Der zweite Grund sei, daß im Volksmunde immer gesagt worden sei, Hitler und Nationalsozialisten hätten den Reichstag angezündet. Als deutscher Arbeiter habe er nicht zugeben wollen, daß solche Angriffe gegen diesen Staatsmann erhoben würden, denn heute nach neun Monaten sei bewiesen, daß in der heutigen Führung wirkliche Staatsmänner sind. Deshalb habe er seine vertraulichen Mitteilungen dem Kommisjar Freitag gemacht.

Als er seit März in der Partei nicht mehr mitgearbeitet habe, hätte er noch wegen der demoralisierten Geister der Partei Hilfe abzurufen. Deswegen hätte am Montag, den 7. 4., eine Sitzung in der Reichswohnung des Herzogtums stattgefunden. In dieser Sitzung wurde auch über den Reichstagsbrand gesprochen und darüber, daß gelagt würde, die Nationalsozialisten hätten den Reichstag angezündet. Darauf sagte Singer: „Es leicht könne man mit diesen Behauptungen nicht umgehen. Er wurde nun gefragt, wie er dazu komme, zu bezweifeln, daß die Nationalsozialisten den Reichstag angezündet haben. Darauf sagte er, er wolle nichts weiter sagen denn er sei an jenem Tage der Kurier der Parteizentrale zum Reichstag gewesen. Der Zeuge äußert sich dann über seine Bekanntschaft mit Kempner, den er im Obdachlosenamt kennengelernt und dann in seiner Wohnung fünfjährig Jahre beherbergt habe. Er selbst habe ihn in die Kommunistische Partei aufgenommen. Leber den Reichstagsbrand habe Kempner zu ihm, dem Zeugen, gesagt: „Wenn ich gewußt hätte, daß die Sache mit dem Brande ein Fälsch ist, dann hätte ich niemals meine Hand dazu hergehoben.“ Im weiteren Verlauf des Gesprächs sagte Kempner, daß die Tat endlich die erwähnte Rettung des Proletariats bringen sollte. Ich, erklärt der Zeuge, fragte Kempner, ob er selbst dabei war, und darauf antwortete er: „Ja, wohl, ich war derjenige, der das Brandmaterial nach dem Reichstag befördert hat.“ Auf Fragen und Vorhalte erklärt der Zeuge weiter, daß das Brandmaterial nach den Worten Kempners in den Veteranentrüben herbeigeführt war und daß er es in einer Reistalche am Reichstagsportal dem Abgeordneten Torgler abgegeben habe. Kempner sagte, er habe die Tälche an den großen Schwärzen abgegeben, den er mal in der Roten Hilfe getroffen habe. Damit habe den Bulgaren Popoff bezeichnet, mit dem er in der Roten Hilfe öfter zusammengetroffen sei. Die Sache mit Torgler sei erst bei dem zweiten Veteranentrübe herbeigeführt und daß er es in einer Reistalche am Reichstagsportal dem Abgeordneten Torgler abgegeben habe. Kempner sagte, er habe die Tälche an den großen Schwärzen abgegeben, den er mal in der Roten Hilfe getroffen habe. Damit habe den Bulgaren Popoff bezeichnet, mit dem er in der Roten Hilfe öfter zusammengetroffen sei. Die Sache mit Torgler sei erst bei dem zweiten Veteranentrübe herbeigeführt und daß er es in einer Reistalche am Reichstagsportal dem Abgeordneten Torgler abgegeben habe.

Popf: Vorher soll doch nach Ihren früheren Behauptungen noch eine Spezialberatung gewesen sein? Zeuge: Ja, es hat eine Besprechung wegen der Brandstiftung mit van der Lubbe und den Bulgaren stattgefunden. Kempner hat wörtlich gesagt, daß diese Sitzung am Großen Stern stattgefunden hat. Dabei war Kempner selbst, und Popoff soll auch dabei gewesen sein. Er sagte ja ausdrücklich, Popoff sei derjenige gewesen, der den Brand leiten mußte. Kempner hat ferner gesagt, Torgler und Roenen hätten Popoff mit Brandmaterial verpackt. Vorhörer: Was hat Kempner über die spezielle Rolle Popoffs gesagt? Zeuge: Er hat mir gesagt, daß Schweißschläuche abgetan waren, die die verschiedenen Abfäden benachbarten Brandstellen miteinander verbunden, so daß nur nötig war, sie von mehreren Stellen aus anzuzünden. Er sagte, dabei spielte noch ein Aufgänger, den Brand rechtzeitiger anzulösen und den Brandstiftern selbst den Rücken zu decken. Es sei nur ein Unglück gewesen, daß von der Lubbe den Weg verfehlt habe. Popoff sollte den Rückweg decken, damit die Brandstiftung heraus kommen. Die Täter sollen durch ein Fenster entkommen sein.

Der Angeklagte Popoff erklärt, er habe es nicht für nötig, an diesen Zeugen irgendeine Frage zu richten. Er habe Grothe bis zu dieser Verhandlung niemals gesehen. Er sei auch niemals in der Roten Hilfe gewesen und habe überhaupt nichts mit dieser Organisation zu tun. Alles, was der Zeuge Grothe von ihm erzählt, sei eine ungesunde Unmöglichkeit.

Nach dem Zeugen Grothe wird der Kraftfahrer S i n g e r vernommen, den Grothe als seinen Gewährsmann angegeben hat. Auf Fragen des Vorhörers erklärt Singer, er habe nie an einer Sitzung der Roten Hilfe teilgenommen und auch niemals die Zusammenkünfte, die ihn von Grothe nachgelagt werden. Der Zeuge Singer bestrittet weitestgehend, was der Angeklagte Popoff behauptet hat. Grothe als Kommunist müßte wissen, daß er, Singer, als kleiner Funktionär gar nicht einen solchen Kurierposten bekleiden konnte. Auch mit Terrorgruppen habe er niemals zu tun gehabt. Am übrigen.

tot sein! Der Abschied von hier war eigentlich das Schmerzlichste, dessen sie sich aus ihrer mutterlosen Kinderzeit erinnern konnten. Ihrem kleinen Herzen waren die Menschen späterhin nie mehr so nah gegangen.

Im Obfertigen fiel manchmal ein Apfel ins Gras nieder. Zufrieden schloß sie die Augen und schlief endlich ein. Die nächsten Tage blieben zwar noch grau und regnerisch, aber auf Jünzis Stimmung hatte es keinen Einfluß. Sie hatte mit der rauhfaserigen Esther, einer alten Dadelhündin, Freundschaft geschlossen und ludte mit Salzbrötchen Tante Mintas berühmte Saanenziege in ihrem Wochenbett zu füttern.

Zu Hause war sie ja nie sehr heimlich, auch daß sie der deutlichen Absicht von Papa, sie an den reichen Ingenieur Merze zu verheiraten, eine Zeit entrichtet war, hob sehr ihre Lebensfreude.

Hier wurde von seiner Seite ihrem Herzen etwas zugemutet, das es nicht erfüllen wollte.

Sie stand im Obfertigen vor dem Haus und sah, wie der Nebel im Tal verjagt und wie die Wolken noch immer so schwer in der Bergschleife hingen.

Es roch stark nach Blättern, Bald und nasser Erde. Da öffnete sie im Herrenhaus ein Fenster zwischen Apfelzweigen. Tante Minta rief sie an:

„Jünzi, komm herein, bist dich!“

„Schauen Sie, Nimmteister“, sagte Tante Minta, „hab ich jetzt reizenden, keinen Galt hier.“

Der Fremde stand bunzel gegen das Fenster. Sie reichte ihm die Hand, die er küßte, und sah ihn forschend an.

Als sie aber in seine Augen trat, sog ihr Blick wie abgesehenen leidend nieder.

„Hörst, Sie trinten doch eine Tasse Tee mit uns?“ Und Jünzi ging, um es Rathi zu sagen. Als sie zurückkam, erklärte Tante Minta:

„Weißt du, Kimbel, ist der Nimmteister seit einem Jahr

erklärt Singer, sei Grothe von der Partei für unzuverlässig gehalten worden.

Letzte Sitzung in Berlin

Fortsetzung des Brandprozesses in Leipzig.

Zu Beginn des letzten Berliner Verhandlungstages des Reichstagsbrandstiftungsprozesses veränderte das Gericht einen umfangreichen Beweisbeschluss. Danach sollen entsprechend dem Antrage des Verteidigers des Angeklagten Torgler weitere acht Zeugen geladen und verhörene Äußerungen und Urkunden herangezogen werden. Als erster Zeuge wird dann der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Kaufmann Kempner vernommen. Er bleibt ebenso wie der Zeuge Singer zunächst unvereidigt. Im Gegensatz zu seiner früheren Vernehmung, in der er erklärt hat, politisch völlig neutral zu sein, gibt er zu, Mitglied der Kommunistischen Partei zu sein. Er bestritt jedoch die Behauptungen des Zeugen Grothe, bis dieser bei seiner Vernehmung am Freitag vorgebracht hat.

Dimitroff, dessen 80jährige Mutter aus Paris gekommen ist und der Verhandlung im Zuhörerraum bewohnt, bittet, von der Lubbe zu befragen, ob er entsprechend den Aussagen Grothes Kempner von einer Zusammenkunft am Großen Stern her kennt. Van der Lubbe, der dem Zeugen gegenübergestellt wird, verneint das. Außerdem erklärt Kempner, Popoff nie gesehen zu haben. Es werden dann zwei Reichstagsangeklagte vernommen darüber, ob der Angeklagte Torgler am 27. Februar zwischen 11 Uhr vormittags und seinem Fortgang am Abend den Reichstag verlassen hat. Beide erklären übereinstimmend, daß Torgler über Mittag nicht aus dem Reichstag weggegangen ist.

Der Angeklagte Walter Dittboender, der dann vorgeführt wird, war Sekretär der Emigrantenstelle der Roten Hilfe. Er erklärt mit merkwürdiger Bestimmtheit, ganz genau zu wissen, daß die drei bulgarischen Angeklagten nicht unter den Emigranten gewesen seien. Dem Zeugen Singer kennt Dittboender. Er bestritt aber, daß Singer auf der Roten Hilfe beschäftigt war. Den Zeugen Grothe kenne er nicht. Nach einer kurzen Verhandlungspause wird auf Eruchen des Rechtsanwaltes Dr. Leichter der Zeuge Grothe noch einmal in den Saal gerufen. Er gibt jetzt auf Vorhalt des Verteidigers an daß die Sitzung bei Rang am 27. März gewesen ist, daß er einige Tage später Kempner auf der Straße gesehen habe. Kempner wiederum antwortet, daß er einige Tage später nochmals in der Roten Hilfe beschäftigt war. Der Vertreter Dr. Sank, Rechtsanwalt Grothe, regt bei der Reichsanwaltschaft an, gegen den Zeugen Kempner ebenso einzuführen wie jenerzeit gegen den Zeugen Sönke (der, wie erinnerlich, im Gerichtssaal unter dem Verdacht des Meineides verhaftet worden ist).

Der Oberreichsanwalt erklärt dazu, er beabsichtige nicht, dieser Anrede des Verteidigers stattzugeben, da bisher noch kein Verdacht eines Meineides vorliegt.

Der nächste Zeuge, der kommunistische Angeklagte Koch, der von 1929 bis 1933 Kassierer im Berliner Büro der Roten Hilfe war, erklärt mit Bestimmtheit, er kenne keinen der drei bulgarischen Angeklagten.

Zunächst wird die Verhandlung geschlossen. Der Vorhörer stellt fest, daß bis auf wenige Zeugenvernehmungen, die in Leipzig erfolgen können, der für Berlin vorgesehene Teil der Verhandlung erledigt ist. Der Prozeß wird am Donnerstag um 10 Uhr in Leipzig fortgesetzt.

Nähezu sechs Wochen hat der Reichstagsbrandstiftungsprozess in Berlin gedauert. Nun wird er nach Leipzig, an die Stätte des Reichsgerichts, zurückkehren. Die Berliner Tagung, die am 11. Oktober begann, hat vor allem dem Zweck gehabt, den Brandstiftungsprozess zu klären. Dafür waren umfangreiche Vorberatungen notwendig, und was zu klären war, ist auch geklärt worden. Das schließt natürlich nicht aus, daß noch vieles ungerührt geblieben ist. Es sind Auslagen verschiedener Art gemacht worden, und insbesondere gilt das für die Wiedererkennung der Angeklagten. Das Gericht, das die einzelnen Zeugenangaben zu werten hat, wird hier vor einer sehr schweren Aufgabe stehen. Eins aber ist sicher, daß diese Aufgabe nach bestem Wissen und Gewissen gelöst werden wird. Die letzten Tage in Berlin brachten das Auftreten eines Kronzeugen, nämlich des Wärgers Grothe, der Torgler und Popoff aus schwerste belastete. Es darf aber auch nicht verkannt werden, daß sich in den Aussagen dieses Zeugen Widersprüche vorfinden, und in Leipzig wird diese Zeugenangabe wieder noch Wei-

unter Nachbar. Er hat von der alten Witwe Kiedel den Kagenhof gekauft.“

„Ja, da hab ich mir doch von dort durchaus damals zwei junge Katzen mitnehmen wollen ins Kloster, ich kann mich schon erinnern, da hab ich sehr geweint ...“

In seinem hübschen, gebräunten Gesicht blieb ein gerühtes Lächeln stehen. „Soffentlich kann das der Kagenhof wieder irgendeine gut machen.“

„Sind denn noch welche da?“

„Ja natürlich, ich habe ja sogar eine Klausel im Kaufvertrag.“

„No, kann ich Ihnen gratulieren, Horst, freffen die nicht schon bald Ihre halbe Nimmteisterpenion?“

Er lachte. „Kann nicht mehr viel fessen ... neun sind es schon.“

„Sind Sie denn nicht enttäuscht?“ forschte Jünzi belogert.

„Von wem?“ fragte er und sah sie verkommen an.

„No ... von den Katzen.“

„Ja, selbstverständlich“, versicherte er totornist, „davon auch.“

„Gehen Sie, Horst, legen Sie ein paar Scheitel in den Kamin! So halt ich gleich dieses Zimmer! Überhaupt ungläublich ... Adolf, kommt er nie, wenn man ihn ruft.“

Über da kam er gerade, und Rathi erschien mit dem Tee. „Das ist aber schön, lieber Horst. Was machen die Trauben?“

„Dante, wemms nicht friert ...“

Sie saßen nun alle um den Kamin. Jünzi schenkte den Tee ein.

„Ich komme so langsam vorwärts mit meinem Wert, Politik und Weltkritik“, er ist ein ungeheurer Stoff ...“ Und Tante Adolf sprach fort über die Politik im allgemeinen und im besonderen und über die nur ganz selten angebotenen Fähigkeiten zum Diplomaten.

Tante Minta aber sagte ungerührt:

„Mit dem fetten Angebornen meint er natürlich sich.“

(Fortsetzung folgt.)

Im Herrenhaus von Geidenbeck

Humoristische Novelle von G. v. Sazenhofen

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsberg/Sa.

2)

„Nein, aber du weißt ja, Dntel, die Generalspenion bekommt er nicht, nur die eines Obersten.“

„Ja, weißt du, mir geht es ja auch nicht viel besser. Ich zum Beispiel als ehemaliger österreichischer Dip ...“

„No, jetzt hör schon auf, Adolf!“ Ihre Erzählung schlug mit der flachen Hand ein wenig auf den Tisch. „Laß das arme Kind jetzt schon essen. Hörst sie genug von ihrem Vater diese Sachen ... überhaupt wie lange wird er dich uns lassen?“

„Wenn ich darf, ungefähr drei Wochen, so lang seine Kur in Baden dauert.“

„No, wird er noch zugeben müssen! Ich doch noch, und schenkt ihr doch ein, Adolf!“

„Du riechst noch immer so gut nach Lavendelwasser, Dntel“, bemerkte Jünzi.

Er lächelte geschmeichelt. „Im allgemeinen ... man könnte auf unserm entlegenen Geidenbeck schon recht verbauern.“

„No, könnt unserer Landwirtschaft auch nicht schaden, aber das Lavendelwasser, weißt du, das ist noch so eine Passion aus seiner Glanzzeit ... warst du schon auch ein Halbbr.“

„Drück dich etwas gewählter aus, liebe Minta.“

Als Jünzi schließlich spät, von Tante persönlich noch zugebet, im breiten Gaststube lag, konnte sie, obwohl sie schon sehr müde war, noch nicht gleich einschlafen. Die Fahrt, und der Rißelwein von Dntel Adolf vielerlei auch, hatten sie heiß gemacht.

Es fiel ihr auch wieder ein, wie sie sich gefürchtet hatte, als Papa sie mit sechs Jahren von hier abholte, um sie nach Litz zu den Urfulnerinnen zu bringen, und wie sie in der letzten Nacht abebet hatte: Lieber Gott, laß mich bis morgen

terungen haben, da noch eine Reihe Beweisanträge gestellt worden ist.

Beim Wiederbeginn der Verhandlungen in Leipzig am nächsten Donnerstag soll vor allem der politische Komplex erörtert werden, das ist die Anklage wegen Hochverrats in Verbindung mit der Brandstiftung. Für die Erörterung dieses Komplexes sind etwa drei Wochen vorgesehen; dann werden die Näheren mindestens eine Woche in Anspruch nehmen, so daß es selbst nach den bisherigen Plänen zweifelhaft erscheint, ob das Urteil, wie vorgesehen, schon am 10. Dezember gesprochen werden kann.

Der Hauptangeklagte von der Lubbe hat auch in den letzten Tagen eine wesentlich bessere Haltung als früher gezeigt. Da aber die Zeugnisaussagen sich vor allem mit den bürokratischen Angelegenheiten und dem Angeklagten bezog, so war eine besondere Möglichkeit, aus Lubbe etwas herauszuholen, vorerst nicht gegeben. Das wird aber wahrscheinlich in Leipzig nachgeholt werden. Es muß immer noch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß nach der Lubbe eines Tages mehr erzählt, als er bis jetzt erzählt hat — wenn er eben mehr erzählen kann. Lieber das Ende seines apokalyptischen Zustandes scheint eine völlige Klarheit noch nicht zu bestehen. Während die einen meinen, daß ihm die meiste Kraft zur Emulation mangelte, wird von anderer Seite betont, daß Lubbe nunmehr den sogenannten „Gefängnis-Traut“ hinter sich habe.

Der Senat des Reichsgerichts, der nun mit Graf und Graf, mit großen Anfechtungen, Parteien und allen sonstigen Hilfsmitteln Berlin verläßt, wird gemäß froh sein, an gewohnter Stelle wieder tagen zu können. Am Reichstag aber wird Hilfe einziehen. Der Plenarsaal, der Kern der Brandstiftung, ist politisch gelöst. Kalt und grau wirkt der hohe, ausgebaute Raum. Die in der Kuppel werden die Wiederherstellungsarbeiten in Höhe beendet. Die Zeit ist immer weiter, Monat um Monat, und bald rundeit sich das Jahr, in dem hier dieses Verbrechen an Deutschland verübt wurde.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 20. November 1933.

*** Anbauflächenenerhebung für Wintergetreide und Winteraps (Rüben) in Preußen im Nebelung (Nov.) 1933.** Auf Anordnung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sollen 1933 die Anbauflächen für Wintergetreide und Winteraps schon unmittelbar nach der Herbstbestellung ermittelt werden. Die Feststellungen haben in diesem Jahre eine ganz besondere Bedeutung. Wie bekannt, richtet die Regierung ihr Augenmerk in verstärktem Maße auf die Agrarpolitik, um auf der Grundlage einer starken Landwirtschaft die Wiedergeburt der gesamten Wirtschaft herbeizuführen. Um dieses Ziel auf gegebenem Wege erreichen zu können, ist es wichtig, daß die maßgebenden Stellen lausend über alles, was Organisationsfragen der Betriebe in Acker- und Viehwirtschaft betrifft, unterrichtet werden. Nur wenn diese Vertiefenklärung von Seiten der Landwirte mit größter Sorgfalt gehandhabt wird, wird es der Regierung möglich sein, Schritte daraus zu ziehen, die einer weiteren Aufstiege Deutschlands gedächlichen. Auch ist es erforderlich, den Zeitpunkt der Wachsenbildung der ausgefüllten Vogen pünktlich einzuhalten, um die Reichsregierung bei der Durchführung der agrarpolitischen Maßnahmen weitgehend zu unterstützen. Eine genaue Ausfüllung und pünktliche Einlieferung liegt im Interesse eines jeden einzelnen.

*** „Glaube und Heimat“** Evangelischer Volkskalendar für die Prov. Sachsen auf das Jahr 1934, Preis 50 Pfg. Es muß eine Lust sein, jetzt einen Volkskalendar zu machen, denn das Volk ist nach langem Siedtum und geringfügiger Behandlung wieder zu Ehren gekommen. Man muß es dem Kalender „Glaube und Heimat“ nachhaken, daß er immer für die Verbindung zwischen Vaterland, Volk und Kirche eingetreten ist, und der vorliegende Jahrgang für 1934 macht es mit Händen greifbar, was sich in Deutschland in Neuordnungen vollzogen hat. Der Siedlungsfrage, der Mähtze aus der Stadt aufs Land in die lichtigen einfacheren Verhältnisse ist breiter Raum gegeben; ebenso geschichtlichen Erinnerungen! Das Bild des Volkstanzlers liegt dem Kalender als Kunstgabe bei. Wertvoll ist die fast überreiche Verlebung. Der Kalender hat Siedung und Freude. Zum Landeshauptmann ist ihm ein Wort zum Geleit mitgegeben. Wir können den Kalender mit bestem Gewissen empfehlen.

*** Am Freitag und Sonnabend** tagte in Kemberg die 3. Strafkammer des Landgerichts Torgau unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Brückner-Torgau. Anklagevertreter war Staatsanwaltschaftsrat Heine-Torgau. Verhandelt wurde gegen den Kaufmann Otto Widau, der unter Anklage gestellt war, am 15. Oktober 1932 vorläufige Brandstiftung und Versicherungsbetrug begangen zu haben. Nach umfangreicher Beweisaufnahme, bei der eine ganze Reihe von Zeugen und Sachverständigen gehört wurden, beantragte der Anklagevertreter 2 Jahre Zuchthaus und 500 RM Geldstrafe nebst 5 Jahren Ehrverlust wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Versicherungsbetrug. Das Gericht schloß sich diesem Antrage aber nicht an. Es verurteilte das Vorliegen vorsätzlicher Brandstiftung. Wegen Versicherungsbetrug erfolgte Verurteilung zu 2 Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten sowie Verurteilung erfolgt ist.

Sonderopfer des deutschen Viehhandels

zur Förderung der Arbeit und Winterhilfe. Von der Magdeburger Geschäftsstelle des Hauses Mitteldeutschland im Reichsverband des nationalen Viehhandels Deutschland e. V., der am 20. November 1000 Berufsangehörige nach Braunschweig zum Handelslager entsandt, wird mitgeteilt, daß am 15. Ersten Tages des Deutschen Handels als festlicher Beweis des Mitmenschen und des Eingliederungsbedürfnisses im Aufbauwerk des neuen Deutschland dem Führer als Ergebnis einer Sonderopfer zur Förderung der nationalen Arbeit der Betrag von 150 000 Mark und weiter zur Winterhilfe 30 000 Mark zur Verfügung gestellt wurde. Bei diesem Opfer des einzelnen es handelt sich um Firmen- und Mitmenschenleistungen für die Gau 5, Magdeburg, umfänglich die Gebiete Provinz Sachsen, Brandenburg, Pommern, Thüringen und Anhalt mit rund 3 000 Mark beteiligt. Darüber hinaus konnte für das NS-WSW neben örtlichen Spenden ein weiterer Betrag von 500 Mark an die Geschäftsstelle Magdeburg und ein solcher von 200 Mark an die Zentralstelle Schöningen in Braunschweig abgeführt werden, weil dort, am Wohnort des Gauvorsitzenden, am Sonnabend die mit Wagen nach Braunschweig kommenden etwa 300 Angehörigen des Gaugebietes die gastfreundliche der dortigen Bevölkerung in Anspruch nehmen.

Einweihung unserer erneuerten Stadtkirche.

Schon äußerlich trat in den Mittagsstunden des 19. November das Stadtbild ein festliches Gepräge. Die Gassen waren mit Fahnen geschmückt, in den Straßen eine festlich gestimmte Menge auf dem Wege ins Gotteshaus, auf dem Markte Aufmarsch der SA, SS, des Stahlhelms, der verschiedenen Vereine und der Jungmänner, ein lebhafter Autoverkehr in dem sonst so stillen Städtchen. Gegen Mittag bewegte sich vom Rathaus her durch die Spalier bildende SA, Stahlhelm und SA der Festzug unter Glockengeläut mit Fahnen, Standarten u. Wimpeln der erschienenen Vereine, Körperschaften und Organisationen nach der von der NS-Frauenaktion schon geschmückten Kirche; hinter der dem Zuge vorangetragenen Kirchenfahne bemerkte man unter den Ehrengästen den Generalsuperintendenten unseres Sprengels Lohmann, den Vertreter der Universität Halle-Wittenberg, Geh. Reg.-Rat D. Dr. Kern, den Vertreter der Regierung zu Merseburg, Regierungs- und Baurat Platner, den Vertreter des Konföderationsrats zu Magdeburg, Konföderationsrat Schulz, den Episkopos des Wittenberger Predigerseminars, Konföderationsrat Hage, die Vertreter des Wittenberger Hochbauamtes, Baurat Müller und Reg.-Baumeister Glogb, den Vertreter des Provinzialkirchenrates, Hauptlehrer Bos aus Granschütz bei Weizsäcker. Den Ehrengästen schloßen sich an die Geistlichen des Kirchenkreises in Orna, der Kreisynodalvorstand, die kirchlichen Körperschaften der Gemeinde Kemberg, Magistrat und Stadtorbundenkollegium sowie die mitreisenden Vereine. Der Festgottesdienst begann um 12 Uhr mit Gemeindegefang. Dann trat Generalsuperintendent Lohmann an den Altar, assistiert von Pfarrer Langbein-Kern und Pfarrer Schulz-Gergowitz, und hielt unter Zugrundelegung des Paulusbriefes 1. Kor. 12, 1 und 2 die Weisrede, in der er daran erinnerte, daß etwa 1330 bereits die Prophezie von Brataun nach Kemberg verlegt und bald danach diese Städtische errichtet wurde. Die Bergangenheit wurde lebendig, als der Redner zeigte, wie diese Kirche in unruhigen Zeiten der Welt und des Krieges eine Zufluchtsstätte war; Gestalten der Bergangenheit traten vor unter geistiges Auge, wenn er Eugenien, Henricus Lih, Bernhard nannte. Wämmer, die mit der Geschichte der Gemeinde Kemberg eng verbunden sind, und vor allem Luther, dessen Hülfe über die Hülfe dieser Kirche geschrieben, der hier den Vätern traufvoll lebendig das laute Evangelium verkündet, an dessen Worte die Vorfahren die Totenwacht hielten. Er knüpfte daran die Mahnung, Luthers Erbe zu hüten und zu wahren. Luthers Sendung war es, Gottes Wort in deutscher Sprache und deutlicher Art zu verkünden. Nach der Weisrede wies der Generalsuperintendent die erneuerte Kirche, die neue Orgel, sowie sämtliche kirchlichen Geräte. Danach sprach im Namen der Provinzialsynode als Beauftragter des Präses derselben Hauptlehrer Bos und zeigte, wie untes Führers Adolf Hitler Anspruch: „Nichts für mich, alles für mein Volk“ und Luthers Worte: „Für meine Deutschen bin ich geboren, meinen Deutschen will ich dienen“ derselben Sinneseit und Geistesverfassung entsprungen. Unterichtsprofessor D. Kern erinnerte in seiner Anrede, daß von diesem Jahre ab sich die Universität Halle-Wittenberg Martin Luther-Universität nennen dürfe. Hierauf hielt Episkopos Hage, der Patron der Kemberger Kirche die erste Eingangsliturgie in der aufs neue geweihten Kirche. Nach einem Chorlied des gemischten Chors befiel Superintendent Propst Betram die Kangel zu seiner Predigt über den Text Hebräer 13, 7-9 und gab darin seiner Freude über die Vollenbung der Erneuerungsarbeiten mit bewegten Worten Ausdruck. Das Gelingen dieses Erneuerungswerkes erscheine ihm heute wie ein Wunder Gottes, war doch schon seit Jahrzehnten die Notwendigkeit und Dringlichkeit dieser Erneuerung immer wieder anerkannt. Trotz aller menschlichen Hilfeleistung und Opferwilligkeit aber gelte es: Wo der Herr nicht das Haus baut, da arbeiten umsonst, die daran bauen. Er wolle aber auch, daß deshalb um das Gelingen dieses Wertes viel gebetet worden ist. Nicht wir, Gott hat gebaut und abgewendet, was verblendet, irreführende Menschen, die sich von den Verkündern der Gottlosigkeit hatten betören lassen, diesem Hause zugebacht hatten; mußte man damals nicht bisweilen fürchten, daß dieser herrliche Bau, ehe er vollendet würde, den Greueln der Vermüllung preisgegeben sein würde. Da hat uns Gott zur rechten Zeit den Führer gegeben, der die Verführer zurückgerissen und die Verführer unschuldig gemacht habe. Eine zweite große Freude sei es, daß unser Volk am letzten Sonnabend, den 12. November ein einmütiges Votum in seinem Führer abgelegt habe. Das Sehen von Millionen deutscher Menschen sei Wille gemordet: „Wir wollen kein einig Volk von Brüdern“. Der Wille zum Volk sein sei da, das sei jedoch nur erst ein Anfang, dem das Vollbringen folgen müsse. Wir müssen ein Volk werden. Viele erfüllen die Quellen der Kraft dazu, aus denen der Deutsche der Deutschen, Martin Luther schöpfte, der zugleich Gotteskind und deutscher Feld war. Und die 3. große Freude an diesem Tage, der ja zugleich dem Gedenken an den

450. Geburtstag des großen Reformators geweiht ist, sei die Gewißheit: der Luther geht durch die Lande. Dies Gotteshaus sei geweiht durch seine Predigt an dieser Stätte. Nicht umsonst mahne der heutige Prediger: Ihr Ende schaut an. Hier haben die Väter Totenwacht gehalten, als sein Leichnam in dieser Kirche gefunden. Bei Luther aber waren es nicht leere Worte, die er predigte, sondern aus tiefsten Herzentiefen empfundene Wahrheit; in der Kraft Gottes fühlte er seine Kraft. Ein großes Bestimmen auf Luther geht heute durch die Sa. Kirche; wir haben es nötig, dem Glauben Luthers nachzufolgen, daß das Herz fest werde. Landtsrecht Gottes, wir brauchen dich, Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort. Nach der Predigt verlas der Festprediger einen Aufruf des Reichsbischofs zur 450. Wiederkehr von Luthers Geburtstag und einen Aufruf der Reichsregierung zur Volksmission.

Gegen 2 Uhr war die erhebende Weisfeier zu Ende. Die Festgäste sammelten sich im Hotel Palmbaum zu gemeinsamen Mittagsessen. Hier hielt Pfarrer Langbein an die Festteilnehmer eine Begrüßungsansprache. Generalsuperintendent Lohmann erinnerte darauf im Namen der anwesenden Gäste und brachte auf Volk und Vaterland, Reichspräsident und Volkskanzler ein dreifaches Segel aus. Um 4 Uhr fand eine Gemeindefeier im „Blauen Saal“ statt. Der Herr Superintendent dankte allen staatlichen und kirchlichen Behörden, die an dem Zustandekommen der Wiederherstellungsarbeit tätigen Anteil genommen haben und ihr Wohlwollen der Gemeinde Kemberg damit bewiesen hatten. Er erinnerte dabei, daß der verlorene Senator und Kirchenälteste Quilichig die Instandhaltung der Kirche beantragt und die kirchlichen Gemeindegänge ihm bereitwillig die Vollmacht zu handeln erteilt und ihm immer aufs neue ihres Vertrauens versichert hätten. Der Vaterländische Frauenverein habe für die Ausschmückung der Kirche Geld gesammelt und davon bereits den heute in Gebrauch genommenen Kirchengesang beschafft. Reg.-Baurat Platner sprach für das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sowie für die Regierung Merseburg. Die Kosten der Wiederherstellungsarbeiten seien mit 104 000 RM veranschlagt worden, der Staat, der als Nachfolger der Universität Wittenberg des Patronat der Kemberger Kirche inne habe, habe seine Verpflichtung für das alte, geschichtliche Baubauwerk anerkannt und eingestiftet, zumal schwere Schäden an dem Gebäude festgestellt waren. Senator Kolbe betonte in seiner Anrede, daß dieser heiligen Tag ein Ehrentag der Stadt und ein Markstein in der Geschichte der Kirchengemeinde sei, und sprach Herrn Superintendenten Betram den besonderen Dank der Gemeinde aus für seine aufopfernde treue Arbeit bei der Renovierung der Kirche, deren Wiederherstellung, wie jeder in der Gemeinde empfinde, ihm Herzenswunsch und Lebensaufgabe gemordet ist. Generalsuperintendent Lohmann überbrachte die Grüße des Gv. Oberkirchenrats und des Konföderations sowie des neuernannten Bischofs der Provinz Sachsen, Peter. Er liehe es als Belücker eines fremden Ortes, die Kirche und den Friedhof zu besuchen. Das Aussehen des Friedhofs und der Kirche zeuge von dem Geist dieser Gemeinde. Er erinnerte, das Gotteshaus lieb zu haben und diese Liebe auch dem jungen, heranwachsenden Geschlecht einzupflanzen. Reg.-Baumeister Glogb-Wittenberg, der die örtliche Bauleitung in seinen Händen hatte, äußerte noch den Wunsch, den Luthers Grabmal erneuert zu lassen und in der Kirche eine würdige Luther-Ehrung zu schaffen. Es folgte zum Schluß noch ein Gedichtvortrag: „Wahrheit“ von Gustav Schuler und ein Deklamatorium, vortragen von einigen Knaben. Dann gedachte Pfarrer Langbein mit padenden Worten des 450. Geburtstages Luthers und verlas eine Kundgebung der Kirchengemeinde Kemberg zu diesem Tage.

Um 6 Uhr abends war das Gotteshaus aufs neue dicht besetzt, um einem Kirchenkonzert zu lauschen. Universitäts-Musikdirektor Kempff-Erlangen (früher Pfarrer in Wittenberg), der die neue Orgel entworfen hatte, zeigte in seinen Orgelvorträgen in wahrhaft künstlerischer Form, was ein Meister des Orgelspiels an Feinheiten aus ihr herauszuholen verheißt, wie auch die edle musica sacra (Kirchenmusik) zu den Herzen sprechen kann. Zum Schluß bot der gotthebende Künstler eine Choralphantasie zur Erinnerung an Luthers 450. Geburtstag, die er für die Kemberger Orgelreihe eigens komponiert hatte. Unterbrochen waren diese Darbietungen von Choralgeängen des Kantoren-Männergesangvereins, des Frauenchors und eines Schülerchors unter Leitung des Kantors Schröder. Es ist schwer zu entscheiden, wenn man unter diesen Chören die Palme des Sieges reichen soll, ob man die hellen, frischen Rhythmen mehr bewundern soll oder die langweiligen und exakt herausgearbeiteten Töne des Frauen- oder Männerchors; sie alle haben an diesem Festtage ihr Bestes hergegeben, um auch durch das gestungene Wort und die Macht der Töne zu den Herzen zu sprechen von der Größe und Güte untes Gottes.

Die Verfestung wird gestiftet.

Vizepräsident, Vertreter der Reichsachthandlung, der Provinzialverwaltung, der Landrat, der Magistrat der Stadt Bitterfeld und die Landespolizeibehörde beauftragten gemeinsam die gefährliche Kreuzung der Stumsdorfer Bahn der Landstraße Leipzig-Deßau. Hier haben sich bekanntlich schon mehrere schwere Unfälle ereignet, bei denen eine Anzahl von Personen umkamen. Da man bemerkt ist, diese Gefahrenquelle nach Möglichkeit zu beseitigen, soll ein Sachverständiger der NSRS die Angelegenheit überprüfen. Veruchsfahrten mit einem Sonderzug ergaben, daß die vorhandenen Sicherungsmaßnahmen bei vorzüglichem Fahren Unfallsfälle vermeiden ließen.

Alle bekommen Arbeit und Brot.

Nach a. Satz. Durch den Beschluß der Gemeindevorstellung, Straßen- und Kanalisationsarbeiten durchzuführen, die voraussichtlich über ein Jahr dauern, werden die letzten Ernährungsstellen in Lohn und Brot kommen.

Wesferegen. Beim Abladen von Eisenkonstruktionen ereignete sich auf den konsolidierten Malwerken ein Unfall. Eine schwere Eisenkette stürzte auf

den Arbeiter Willy Bremer, der sehr schwer verletzt wurde. Der Verunglückte konnte nur mit sehr großer Mühe geborgen und in das Krankenhaus nach Staßfurt gebracht werden.

Es war keine Notwehr / Hohe Gefängnisstrafe
 Calle. Im Schiffsprozess Abendroth verurteilte das Magdeburger Schurgericht das Vorliegen von Notwehr und verurteilte den angeklagten Dachdeckermeister Paul Pfeffer zu drei Jahren und zwei Monaten Gefängnis wegen Todschlags und unbefugten Waffenbesitzes. Die beiden Mitangeklagten, Fräulein Brand und Fräulein Worman, wurden freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte für den Hauptangeklagten mildernde Umstände beantragt und eine Strafe von nur 2½ Jahren als ausreichend erachtet und gegen die beiden mitangeklagten Mädchen wegen Begünstigung je vier Monate beantragt.

In der Kurze verunglückt.
 Kleinstwanzleben. Mit seinem Dienstwagen verunglückte in einer Kurve der Landfräse Wanzleben-Altenweddingen der Rechnungsführer Wähme von hier. In dem demontierten Zustand, er hatte mehrere Unterfederbrüche davongetragen, wurde er ins Krankenhaus gebracht. Der Führer des Wagens erlitt nur leichtere Verletzungen.

100 Jahre Annaburger Weltuntergang.
 Annaburg (Kreis Torgau). Der Magister Dietzel hat in Annaburg vor 400 Jahren aus der Bibel den Weltuntergang vorhergesagt und jezeitzeit ganz Deutschland und viele Teile der Welt durch diese Prophezeiung in die größte Aufregung und Befürzung gebracht. Viele Menschen hatten sich damals auf den Märkten und in den Straßen eingefunden, die unter freiem Himmel lauschten, um so den Tag zu erwarten, der jedem Leben ein Ende setzen sollte. — Dieses Ereignis hat nun der Deutsche Heimatdichter Oswald Rathmann unter Zuhilfenahme von geschichtlichen Material zu einem Festspiel bearbeitet, das vom 17. bis 19. November in Annaburg aufgeführt wird.

Nebstheraus hat der Flecken Annaburg (bis 1872 Coburg) in der Geschichte dieses eine Rolle gespielt. Das Annaburger Schloß ist seit 1782 durch die in ihm errichtete Militär-Erziehungsanstalt weiten Kreisen bekannt, es war der Lieblingsaufenthalt der Kurfürstin Anna, der Gattin des Kurfürsten August I. von Sachsen. Friedrich der Große, der große Förderer der Reformation, ist in Annaburg gestorben.

200 000-Mark-Versicherungsfonds für Arbeitsinvaliden.
 Bielefeld (Kr. Bielefeld). Die Bayerischen Südförderwerke in Bielefeld haben zu ihrem 25jährigen Bestehen einen Fonds von 200 000 Mark geschaffen, aus dem alte und vorzeitig erwerbslos gewordene verdiente Arbeiter und Angestellte des Werkes unterstützt werden.

Er wollte den Dierpfost besetzen.
 Naumburg. Durch sein verlorätes Aussehen lenkte in der katholischen Kirche ein Mann allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Nach Schluß des Gottesdienstes verjagte er den Dierpfost an sich zu nehmen. Es handelt sich um einen Geisteskranken, den man der Polizei übergab.

Sommerba. Krankheit treibt in den Tod. In seiner Wohnung erlag sich der 22jährige kaufmännische Volontär Hans-Jürgen von Schwerin. Der junge Mann sollte noch am selben Abend wegen eines langjährigen Magenleidens zur Operation nach Erfurt gebracht werden. Schwermet wegen seines Lebens dürfte den Lebensmüden zu der Tat getrieben haben.

FD-Zug 26 fährt auf Arbeitszug Drei Tote / Zwei Vermisste / Acht Verletzte Das Wobenerweiter ist schuld.

Stendal. Am 18. November, morgens 9.50 Uhr, fuhr zwischen Vinzelberg und Uthleben der FD-Zug 26 (Berlin-Paris) auf einem Arbeitszug auf. Dabei rieten die Lokomotive und der Padwagen des FD-Zuges um. Ein Personenzug wurde gleichfalls aus seiner Lage gebracht.

Bei dem Unfall wurden drei Arbeiter des Arbeitszuges tödlich verletzt. Aus dem FD-Zug wurden der Lokomotivführer, der Heizer und ein Padwagenbedienter sowie fünf Reisende leicht verletzt. Zwei Personen werden noch vermisst.

Die beiden Gleise sind gesperrt. Der Betrieb wird durch Umleitungen aufrecht erhalten. Der Präsident der Reichsbahndirektion Hannover begab sich sofort nach Wobenerwerden des Unfalls mit einem Kraftwagen zum Unfallort.

Wie der nach der Unglücksstelle entsandte Sonderberichterstatter des WZB meldet, entstand das Unglück dadurch, daß der FD-Zug bei dem diegenen Weiter auf den Arbeitszug aufstieß. An der Unglücksstelle wurden Reparaturarbeiten vorgenommen.

Ein ungeheures Unglück wurde nur dadurch bemißdet, daß etwa 10 Arbeiter des Personenzuges des FD-Zuges demontiert und rechtzeitig abtransportiert. Zwei Arbeiter werden noch vermisst und man befürchtet, daß sie unter der D-Zuglokomotive liegen. Die gerichtlich verbotene Nachricht, daß das Unglück nur geringfügige Verletzungen nach sich zog, hat sich leider nicht bewahrheitet.

Zodesfahrt im Auto Vom Zuge erfasst und verbrannt / Zwei Tote und vier Schwerverletzte.

Erfurt. Am Donnerstag abend ereignete sich bei 9¼ km in der Gegend von Weiskirchen eine schwere Automobilkatastrophe, die bisher zwei Menschenleben gefordert hat. Das Personenzug des Schloßmeisters Capp aus Müßiburg bei Erfurt, das sich auf der Heimreise von einer Beerdigung in Schellen fand, wurde in voller Fahrt von einem Eisenbahnzuge der Pöninger Zudenfabrik erfasst und mehrere Meter mitgeschleppt. Bei dem Zusammenstoß explodierte der Benzintank. Das Auto, das sofort in Flammen geschloß, war, brannte bis auf die Glutreste aus.

Dabei fand eine Frau Kaufmann aus Müßiburg den Flammentod. Von den übrigen Insassen starb die Frau des Schloßmeisters auf dem Transport in das Weiskirchen Krankenhaus, die anderen liegen, mit Ausnahme der nur unerschunden darieder. Bei den Schwerverletzten, die teilweise in Lebensgefahr schweben, handelt es sich um den Sohn des Schloßmeisters Capp aus Müßiburg, eine Frau Krüger und deren zwei uneheliche Töchter aus Erfurt.

Das Unglück ist anscheinend darauf zurückzuführen, daß der Führer des sehr schnell fahrenden Kraftwagens die Warnungssignale des Zugspersonals falsch verstanden hat.

Raubmord in Stuttgart

Zwei Räuber drangen in eine Filiale der Stuttgarter Bank im Borori Gadenberg ein und forderten unter Vorkhaltung von Pistolen von dem Bankleiter Feuerheiß Geld. Dieser handigte ihnen eine Summe aus. Als sich im Nebenraum ein Angestellter bemerkbar machte, gaben die Räuber zahlreiche Schüsse ab. Der Bankleiter wurde durch

Des] Bußtags wegen gelangt die nächste Nummer am Donnerstag nachm. 2 Uhr zur Ausgabe.



einen Schuß in den Kopf gelötet. Die Täter stüchteten mit den erhaltenen 12 000 RM in einem Kraftwagen, den sie am Überleben gestohlen hatten.

Lokomotivführer tödlich verunglückt. Auf dem Bahnhof Sommerfeld in der Niederlausitz wurde der Lokomotivführer Ritz aus Großheim beim Überfahren der Gleise von einer Lokomotive erfasst und auf der Stelle gelötet.

Der jugendliche Muttermörder verhaftet. Der 15jährige Muttermörder Dionys Spenkel aus Budapeß ist in Deubenburg verhaftet worden. Er hatte, nach einer in den letzten Tagen ausgeprochenen Verurteilung zu schließen, die Absicht, in die Fremdenlegation zu flüchten. Er wird nunmehr zum Verhör nach Budapest gebracht werden.

Wegen Verpionage verurteilt. Vom Prager Kreisstrafgericht wurden 14 Kommunisten abgeurteilt, die in den Tschechien und in der Brünner Maschinenfabrik Verpionage betrieben hatten. Der Hauptangeklagte Rudolf Richter-Vogelinger aus Frankfurt a. M. erhielt 7 Jahre schweren Kerker und eine Geldstrafe von 5000 Kronen, elf Angeklagte wurden zu schweren Kerkerstrafen von sechs Monaten bis zu sechs Jahren verurteilt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Straßenbahnunglück in Spanien. In Vigo (Spanien) wurden bei einem Straßenbahnunfall zwei Personen getötet und 80 verletzt, darunter 10 Lebensgefährlich.

Studentenunruhen in Mexiko. — 100 Verletzte. Studenten der mexikanischen Universitätsstadt Guadalajara haben aus noch unbekanntem Grund die dortige staatliche Normalhochschule gestürmt. Als sie sich weigerten, die Schule zu räumen, wurde Polizei eingesetzt, die sich genötigt sah, von der Schutzwehr Gebrauch zu machen. Durch das Feuer der Polizei wurden 20 Studenten schwer, zum Teil lebensgefährlich verletzt. Nicht weniger als 80 Studenten wurden leicht verunndet. Ingesamt wurden 200 Studierende, darunter 20 Studentinnen, verhaftet.

Erdstöß in Columbien. — Neun Tote. Durch einen riesigen Erdstöß bei Maripales in Columbien wurden neun Menschen getötet. Mehrere Personen werden noch vermisst. Der Erdstöß wurde durch einen verheerenden Gemitterregen verursacht.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 22. November — Bußtag.
 Kollekte für Kampf und Arbeit zur Ueberwindung der Glauben und Kirche zerstörenden Mächte im Volk.

Kemberg.
 Vorm. ¼ 10 Uhr Predigtgottesdienst. Propst Vertram.
 Abends 6 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. Propst Vertram.

Abendmahl.
 Vorm. ¼ 10 Uhr Predigtgottesdienst und anschließende Beichte und Abendmahlsfeier.
 Pfarrer Langhein.

Freitag, den 24. November, abends 8 Uhr. **Bibelstunde** im **Bürgeraal**.
 Pfarrer Langhein.

Winter-Hilfswerk
 Am Donnerstag, den 23. November soll in Kemberg das für die Winterhilfe spendende **Getreide** eingesammelt werden. Wir bitten, dasselbe bereitzuhalten.
 Der Ortsgruppenleiter für das W.H.W.

Denkt an den heizfähigen Ofen!

Lieferung und Segen neuer Defen aus Bektener Kacheln
Umsetzen alter Defen führt fachgemäß aus
Karl Engelmann, Kemberg, Schmiedeberger Str. 7
 Für Defenarbeiten können Anträge auf Bauzulassung gestellt werden.

Ferkel hat zu verkaufen
Paul Nichte, Burgstr. 14 empfiehlt
Selbst eingemachten Sauerkohl in bekannter Güte
Ernst Säume

N. C. D. U. P.

Geld-Lotterie für Arbeitsbeschaffung.
 283 058 Gewinne und 2. Prämien = 1 500 000 RM.
 Lospreis: 1.— Reichsmark
 Ziehung: 29.—30. Dezember 1933.
 Lose erhältlich bei
Richard Arnold, Kemberg, Leipziger Straße und Markt

Zahlungsbefehlsformulare
 empfiehlt **Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung**

Heute frisch in härtester Eispackung
Rabliau - Schellfisch
Goldbarsch - Fischfilet
Grüne Heringe
 3 Pfd. 50 Pfg.
Marinierte Heringe
Geräucherter Schellfisch
Lachsheringe - Fleckerlinge
Sprotten
Bratheringe, Kollmops I. Kermolade
Kronartindeln, Ränderlachs
 lose und in Dosen
Karl Beyer

Jagdhund
 zugekauft. Gegen Erstattung der Anzeigen- und Futterkosten abzuholen bei
Strade, Mühe Kotta
 Heute blutfrisch eingetroffen
Schellfisch, Rabliau
Goldbarsch, Fischfilet
Grüne Heringe
 ferner täglich frisch
Büdlinge - Lachsheringe
Sprotten - Fleckerlinge
 ger. Schellfisch
Delikatess-Sauerkraut
Richard Tempelhof

Ateritz
 Am **Mittwoch** (Bußtag) von nachmittags 2 Uhr an
Preis-Stat
 wogu freundlichst einlabet
Gersbet

Schützenhaus
Sonnabend und Sonntag, abends ¼ 9 Uhr
 zeigen wir den großen Ufa-Film
Yorck
Yorck v. Warlenburg der große Feldherr
 Eingewaltiger Tonfilm aus Deutschlands schweren Tagen, aus Preußens ruhmreicher Geschichte. Ein Meisterwerk deutscher Filmkunst frei nach der Geschichte.
Matrosenstreiche
 (Eine akrobatische Geschichte)
Rhythmus und Tanz
 Ein farbiger Ufa-Tonfilm über Körperbildung und Tanz.

Einmalige Weihnachts-Kaufangelegenheit!
 Einige neue **Pianos** weit unter Preis **490 M.**
 mindervollste **fabrikneu** von **490 M.**
 an. Zahlung nach Wunsch, ev. erst Januar. Pianos auch gegen Monatsraten von **15 M.** an. Gitarre u. V an die Geschäftsstelle d. Zeitung

Zum Bußtag
 empfehle
Pökellknochen m. Sauerkraut
ff. Kaffee und Kuchen
 Es labet freundlichst ein **M. Richter**

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Er scheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Sonntagsblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,15 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Umgebungen 1,50 M. durch die Post 1,35 M. — Am Sale halberer Gewalt Betriebsführung Streik um erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Pettseite oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Rollenseite 40 Pfg., Auskunftsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Werbepreise unbedingt gesichert. Anzeigen durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr 10.— M. das Laubend, zuzüglich Postgebühr. / Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 137

Dienstag, den 21. November 1933

35. Jahrg.

Donnerstag, den 23. November, 14 Uhr Mütterberatungsstunde

im Bürgeraal.

Kemberg, den 20. November 1933.

177] Der Magistrat.

Buflag

Die Buß- und Bettage als besondere kirchliche Feiertage sind aus der Not geboren. Sie wurden nach dem Vorbild des Alten Testaments angeordnet in gefährlichen Zeiten, bei Seuchen, Kriegsgefahr, Ernte- und Hungersnot, aber sie waren nicht der spontane Ausdruck einer gesteigerten Religiosität des Volkes sondern rein durch beherrschende Maßnahmen veranlaßt. Erst die fürchterlichen Schrecken des Dreißigjährigen Krieges lehrten wieder beten und das traurige Schicksal der Zeit als verdient zu empfinden, weil man in Schuld und Schwäche verstrickt war.

Nun darf aber die Buße nicht nur als die Ablösung einer Schuld durch die Gegenleistung der Reue betrachtet werden. Für den modernen Christen bedeutet die Sinnesänderung, denn alle Reue und alle guten Werke vermögen nicht die Sünde zu tilgen, wenn nicht durch eine grundsätzliche innere Umkehr der Weg zur Gnade und Befreiung aus Sündenfängeln gefunden wird.

Unser Zeit vermag diesen Bußbegriff am besten zu verstehen, denn unter Volk war tief verdrückt in die Sünde wider den Geist der Nation und den Glauben. Die bestrittenen Wahlen hatten fremden Vorkämpfern geglaubt und folgten in Scharen den Apostelen der Volksherrschaft. Sinnentwurf, Korruption auf allen Gebieten, trügerischer Materialismus und Egoismus, widerständiger Partehader waren die fürchterlichen Folgen. Aber der Umschwung kam durch einen, der nicht aufhörte, wider den Ungeist der Zeit zu kämpfen und das Volk aufzurütteln, damit es sich von der Sündenfängeln befreie, die seine Weltanschauung und die Glaubensgrundlagen unterhöhlte und zerstörte.

Nur eine echte Buße aus der Tiefe der Volksseele heraus konnte Wandel schaffen, und wir haben in der hingelähmten Vergangenheit wohl die größte Sinnesänderung eines Volkes erlebt, die man sich denken kann. Das überzeitliche Bekenntnis des 12. November bezeugt dies mehr, als es irgendwelche Worte könnten.

Wir haben uns als Volk aus den Ketten der Sünde und Schuld am Geist der Nation befreit. Wie steht es aber mit dem einzelnen und zur Kirche gehörend, weil sie sich fragt, die der Bußtag an jeden richtig? Das Gemissen soll uns mahnen, den Wandel aus eigener Verwirklichung zur Freiheit von der Sünde auch an uns persönlich zu vollziehen. Gar viele sind wieder zur Kirche gekommen, weil sie sich freudigen der neuen Glaubensbewegung fern zu bleiben; aber das bloße Lippenbekenntnis ist noch keine Buße, keine Besserung. Dazu gehören die Kraft und der gläubige Wille zum Gotteserlebnis, die große Stunde der inneren Wandlung, die man nicht herbeizwingen kann, auch nicht an einem Bußtag, der ja nur ein besonders eindringlicher Mahntag an unsere Büßerpflicht sein soll.

Da steht vor uns die bewegliche Gestalt Martin Luthers, der wie kein anderer Mensch göttlich um wahre Erlösung gerungen hat. Er mußte erfahren, daß ohne die Gnade Gottes keiner etwas vermag, er wußte aber auch, daß für den wahren Christen das ganze Leben eine Buße sein muß, ein ständiges Ringen um Besserung. Wer diesen innigen Wunsch zur Sinnesänderung zum Guten stets in sich hat, der man getretenen Mutes sein, daß ihn Gott nicht im Stich läßt in seinem Kampfe. Von ihm gilt das Goethewort:

„Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen!“

Aufruf zum Luthertag

In der Gottesdiensten am Sonntag wurde folgender Aufruf des Reichsbischofs zur Kirchenversammlung am Lutherlage verlesen:

„Der heutige Tag ist ein Tag des Dankens für das, was Gott durch Martin Luther unserem Volk und unserer Kirche gegeben hat. Es ist aber zugleich ein Tag heiliger Verantwortung und Verpflichtung. Martin Luther hat unser Volk das erste Evangelium des deutschen Sprachens und deutscher Art von neuem verkündet. Martin Luther hat die Bibel ins Deutsche überetzt, so daß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau ihre Bibel lesen können. Wir wissen, daß unter geliebtestem deutsches Volk nicht ohne die tiefsten Kräfte des Evangeliums leben kann. So rufe ich die Gemeinden der Deutschen Evangelischen Kirche am heutigen Tage zu doppelter Treue und zum Gehorsam gegen das Wort der heiligen Schrift, das uns durch Martin Luther neu geschenkt worden ist. Unserem Dank und unserer Verantwortung wollen wir sichtbaren Ausdruck geben durch den Ertrag der heutigen Kirchenversammlung. In allen deutschen evangelischen Gemeinden soll Luthers Bibel für die evangelischen Deutschen im In- und Auslande“ verbreitet und lebendig gemacht werden.“

Luthers Bibel ist zahllosen evangelischen Deutschen im Inlande und geworden. Darum bedarf es neuer Wege und neuer Formen, um die dem Evangelium Entfremdeten

wieder zu gewinnen. Der Ertrag der Kollekte soll diese kirchliche Arbeit stärken und fördern.

Unser Blick geht aber an diesem Tage über die Grenzen unseres Reiches zu den evangelischen Volks- und Glaubensgenossen, die im Ausland nun Teil schon seit Jahrhunderten ihrem Volkstum und ihrer evangelischen Kirche die Treue gehalten haben. Wenn ihnen Luthers Bibel lebendig erhalten bleiben soll, so bedürfen sie evangelischer Kirchen und evangelischer Schulen. Der Ertrag der heutigen Kollekte soll auch diese Arbeit stützen und kräftigen. Unser Opfer soll ein sichtbarer Ausdruck dafür sein, daß auch wir denen, die im Kampf für Glaube und Volkstum stehen, die Treue halten.

Unser Dank und unsere Verantwortung am heutigen Tage hängt zuletzt an dem heißen Gebet: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort.“

Volksmissionarische Arbeit

Aufruf der Reichsregierung.

Die Reichsregierung erklärt einen Aufruf zur Volksmission, in dem es u a heißt:

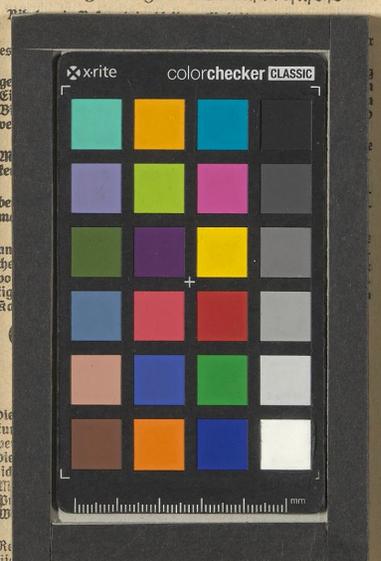
„Die Stunde der Volksmission ist da. Ich rufe Euch an im Geiste des Reformators und in voller Einigkeit mitzukämpfen mitgedienten. Das uns Deutschen durch Martin Luther neu geerbte Evangelium muß wieder eine Macht in unserem Volke werden. Die Kirche soll nicht mehr im Winkel stehen, aus der Kraft des Geistes Gottes will sie jedermann offenbar. Ihren Dienst an unserem Volke tun. Haltet Euch bereit, wenn wir Euch rufen; lacht selbst die Verbindung mit Eurer Gemeinde, laßt uns in treuer Kameradschaft des Glaubens zusammenhalten zumal Ihr evangelischen Männer der SA, SS, des Stahlhelm, und Ihr von der nationalsozialistischen Jugend. — Ihr wißt, der Führer ruft nach diesem Dienst der Kirche im Dritten Reich — entschließen wir ihn nicht!“

Baut mit uns die deutsche Volkskirche — kämpft mit! Das Geistes des neuen Deutschland soll das eines christlichen Volkes sein!“

Am Geiste des Aufrufes der Reichsregierung hat Bischof Hoffenfelder ein Sofort-Programm der volksmissionarischen Arbeit aufgestellt. In jedem ersten Sonntag im Monat soll im Bereich der Deutschen Evangelischen Kirche der Gottesdienst einheitlich gestaltet werden.

Am 1. Adventsonntag wird somit in allen deutschen Kirchen das gleiche Lied erklingen der gleiche Text behandelt werden. Nicht nur in der Verkündigung, sondern auch im Gottesdienst der Gemeinden soll die große und anfassende Einheit der neuen deutschen Kirche ihren symbolischen Ausdruck finden.

Rundgebung des Reichsbischofs



Das Ergebnis vom 12. November eine offensichtlich von einer ganz bestimmten Quelle aus eingeleitete neue Hege erfolgt. Da man sich in der Bevölkerung Frankreichs und Englands dem gemäßigten Eindruck des deutschen Friedensbekenntnisses nicht entziehen konnte und gleichzeitig die Erklärung über die Nichtanwendung von Gewalt, die zwischen dem Reichs-

minister und dem polnischen Gesandten ausgetauscht wurde, einen praktischen Weg des deutschen Friedenswillens brachte, haben die Hegezentralen im Ausland sich veranlaßt gesehen, angeblich dokumentarisch belegte Behauptungen zu verbreiten, aus denen sich ergeben soll, daß Deutschland in der Praxis den in der Volksabstimmung bezugenen Friedenswillen nicht habe. Zu diesem Zweck hat der „Reichs-Review“ angeblich an die deutschen amtlichen Außenstellen ergangene Anweisungen verbreitet. Die Tendenz dieser Hege ist klar. Man will den Verkehr der deutschen Regierung, einen wirtschaftlichen Frieden in Europa zu schaffen, unterbinden. Hinter der Hege können nur Elemente stehen, die ein persönliches Interesse daran haben, daß es zu keiner großen Friedensbewegung in Europa kommt. In den letzten Tagen sind zwei ganz besonders traffe Fälle der Eigenpropaganda gegen Deutschland zu verzeichnen. Die Ziele der deutschfeindlichen Bestrebungen im „Reichs-Review“ sind noch unklar, werden durch den angeblichen Artikel des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels in der „Saturday Review“, einer fast ausschließlich bekanntem Londoner Wochenchrift. Die Duplizität der Fälle, das gleichzeitige Hochkommen der Eigenpropaganda in Paris und London, ist ein Zeichen dafür, daß Kräfte am Werke sind, die die friedlichen Ziele der Reichsregierung und Deutschlands distanzieren wollen gerade in dem Augenblick, wo das Innere Deutschlands in der Welt wächst und das Verhältnis der anderen Völker für die Zustände in Deutschland fortschreitet. Es ist kein Wort klar genug, gegen diese Art des Kampfes zu protestieren. Auch die Reichsregierung konnte sich diese Art der Eigenpropaganda nicht länger gefallen lassen und hat daher ihre Vollmachten mit Protestschritten in Paris und London beauftragt.

Die Hege geht weiter

Große Fälschung der „Saturday Review“.

Berlin, 18. November.
Nach hier einlaufenden Meldungen wird in der „Saturday Review“ der „Saturday Review“ in London ein Artikel erschienen, der mit „Dr. Goebbels“ überschrieben ist. Unter der Überschrift „Deutschlands Ziele: Deutschland verlangt mehr Gebiet“ werden in diesem Artikel u. a. Behauptungen über angebliche deutsche Bündnisverhandlungen zum Zwecke der Gebietsvergrößerung und über deutsche Aufstufungsabsichten aufgestellt, die klar erkennen lassen, daß es sich hier um eine große Fälschung handelt. Die Reichsminister Dr. Goebbels persönlich mischt, hat er den Artikel nicht geschrieben und sich aus nichts im Sinne der unter Mitbräuch seines Namens erscheinenden Behauptungen geäußert. Der wahre Standpunkt des Ministers sollte auch der Welt durch seine zahlreichen Reden und Äußerungen in der letzten Zeit hinlänglich bekannt sein.

und die Antwort Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels hat daraufhin an die Redaktion der „Saturday Review“ folgendes Telegramm geschickt:

„Erfahre heute, daß Sie in morgiger Nummer einen angeblich von mir geschriebenen Aufsatz unter der Überschrift „Deutschlands Ziele, Deutschland verlangt mehr Gebiete“ bringen, in dem u. a. Behauptungen über angebliche deutsche Bündnisverhandlungen zum Zwecke der Gebietsvergrößerung und über deutsche Aufstufungsabsichten aufgestellt werden. Erfahre hiermit in aller Form, daß ich einen Aufsatz dieses oder auch ähnlichen Inhalts weder für Sie noch für irgendeine andere Zeitschrift jemals geschrieben habe. Sie können also nur einer böswilligen Fälschung zum Opfer gefallen sein. Erwarte von Ihrer Zeitung, daß Sie in Frage stehende Beiträge sofort abstoppen, wenn nicht möglich, demselben von genanntem Inhalt englischer Offensivität zur Kenntnis bringen. gez. Reichsminister Dr. Goebbels.“

Wir überlassen es der öffentlichen Weltmeinung, sich selbst ein Urteil zu bilden über diese plumpen Fälschungsmethoden, die nur dazu erdacht sind, die ehrliche deutsche Friedenspolitik in Mißkredit zu bringen und die ohnehin schwierige Lage Europas durch gewissenlose Brunnenergüßungen noch mehr zu verminnen.

Roosevelt-Litwinoff einig

Washington, 18. November.
Präsident Roosevelt und Litwinoff haben die normalen diplomatischen Beziehungen zwischen den von ihnen vertretenen Ländern wieder aufgenommen. Zwischen den beiden Staatsmännern hat ein Briefwechsel stattgefunden, in dem die russische Regierung sich bereit erklärt, alle Ansprüche sowohl gegen amerikanische Firmen und Privatpersonen als auch gegen die Regierung der Vereinigten Staaten wegen der Sibirien-Episdoden fallen zu lassen.
Die russische Regierung verpricht den amerikanischen Staatsbürgern in der Sowjetunion entsprechend den Bestimmungen des Rapallo-Vertrages den normalen gesellschaftlichen Schutz sowie die Freiheit des Bekenntnisses zu gewähren.

„Nach der Arbeit“

Der kleine Konvent der Deutschen Arbeitsfront.

Dr. Ley teilte auf der Sitzung des kleinen Konvents der Deutschen Arbeitsfront mit, daß ein großes Feierabendwert der Deutschen Arbeitsfront geplant ist.